gekommen wäre. Aber immerhin war diese gleichmäßige Drehung, — jeder Baum doch in etwas abweichender Richtung, so daß man den Wind, der dort oben ja freies Spiel hat, nicht dafür verantwortlich machen konnte — mir so auffallend, daß ich den Eindruck davon deutlich durch all die Jahre behalten habe.

Weitere Süntelbuchen, die mir bekannt geworden, sind die folgenden:

In dem Kurpark von Bad Nenndorf soll eine stehen, jedenfalls kein auffallendes Exemplar; ich besinne mich nicht sie gesehen zu haben, obgleich ich oft dort war, ich bin allerdings sehr schlecht zu Fuß.

Ein hübsches Exemplar, etwa 30—40jährig, im Garten der Domäne zu Lauenau a/Deister, einer alten Wasserburg mit zwei Gräben, zwischen denen der Garten schmal und ringförmig sich hinzieht. Dieses Exemplar liegt wie eine Halbkugel auf der Erde, ist höchstens 1,50 m hoch, aber mindestens früher durch Schnitt in dieser Form gehalten worden.

Ein etwa 20 Jahre altes Exemplar im Garten unsres Gutes Parensen im Leinetal unweit Nörten, schön und kräftig. — Zwei etwa 18 Jahre alte endlich im Garten unsres Gutes Windischleuba in der Pleißeniederung, $^1/_2$ Stunde von Altenburg i/S.-A., die eine von diesen ähnelt besonders im Bau dem Mutterbaum, da sie auch einen Berg mit Vorberg zu bilden anfängt, der Vorberg etwa zweimal so breit wie die Kuppe, Höhe etwa 170 cm, nach beiden Arten von uns verpflanzt.

Ein paar junge Pflanzen, die ich vor mehreren Jahren der Firma *Späth* zum Geschenk machte, sind im märkischen Sande in die Urform zurückgeschlagen.

Das Holz dürfte nicht anders zu benutzen sein als anderes Buchenholz. Dort, wo sie vorkommen, gibt es aber gerade Buchenstämme genug, so daß die wenigen Krüppelbuchen gewiß alle ins Brennholz gewandert sind.

Der Wert als Nutzholz — etwa für abenteuerlich geformte Naturmöbel — tritt jedenfalls ganz zurück gegen den Wert als Parkbaum. Hier ist die Süntelbuche am Platze, d. h. wo man Platz genug hat, denn sie ist etwas raumgefräßig. Sie wird aber für die Nachkommen eine prachtvolle Laube, ja Gesellschaftssaal abgeben, und ihre geringe Höhe erlaubt es auch, ihr etwa einen Platz in der Nähe des Wohnhauses auf geneigtem Terrain anzuweisen, wo höhere Stämme die Aussicht stören würden.

Naturschutzparke.

Von Dr. **Kurt Floericke**, Stuttgart.

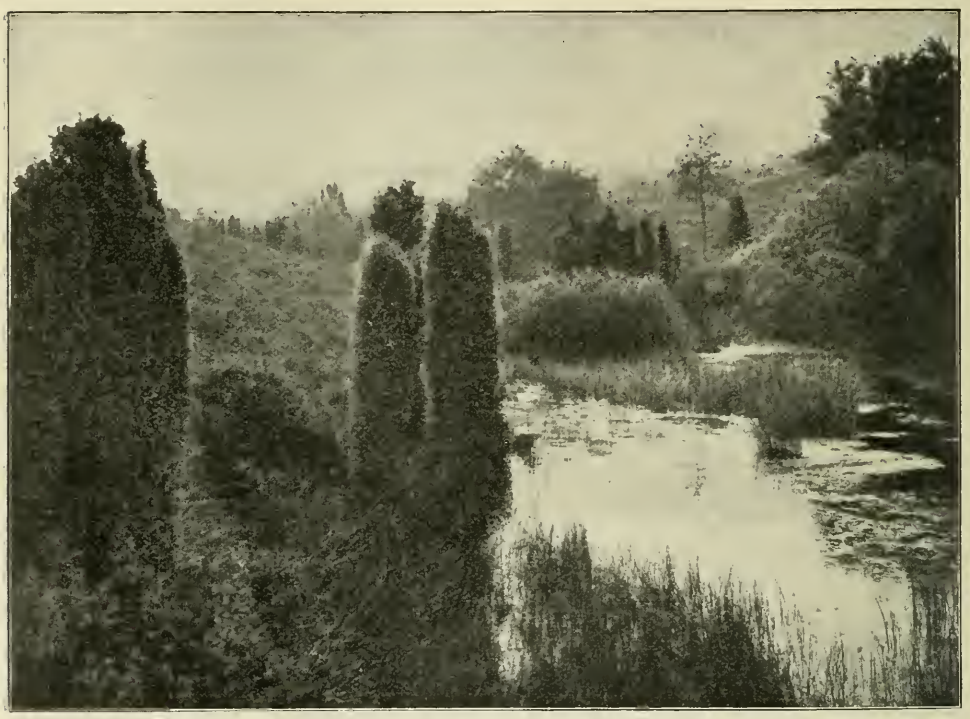
Es ist eine unbestreitbare und beschämende Tatsache, zugleich aber auch gewissermaßen eine grausame Ironie der menschlichen Kulturgeschichte, daß kein Zeitalter jemals die Natur rücksichtsloser geschändet und brutaler vergewaltigt hat, als das vielgepriesene Zeitalter der Naturwissenschaften, dem die gegenwärtige Generation anzugehören sich rühmt. In einer Zeit, wo jeder Fußbreit Boden auf das intensivste ausgenützt wird, wo die blinde, gierige und hastige Jagd nach Gewinn jede andere Rücksicht verdrängt, mußte der Raum für urwüchsige Natur und ihre Geschöpfe mehr und mehr beengt werden, und sie sind denn auch dahin geschmolzen wie Schnee vor der Frühlingssonne. Aber wie jede Übertreibung eine naturgemäße Reaktion nach sich ziehen muß, so auch hier. Schnelligkeitswahnsinn und Geldgewinn sind ja schließlich doch nicht die höchsten Güter der Menschheit; diese besitzt vielmehr Kultur genug, um im letzten Augenblicke sich auch ihrer höheren Aufgaben bewußt zu werden, und so erschallt denn heute der Ruf »Zurück zur Natur!« ebenso mächtig und gewaltig wie einst zu Jean Jaques Rousseaus Zeiten, aber in vielfach

veränderter und erweiterter Beziehung. Das Zeitalter der Naturvergewaltigung hat demgemäß auch das Wort vom Naturschutz geprägt, und dieser Naturschutz findet seine Krönung in der Schaffung großer Naturschutzparke, in denen unter der Hochflut der Überkultur wenigstens einige kleine Inselchen noch dem urwüchsigen Walten freier, ungebändigter Natur vorbehalten werden und ihren bedrängten Kindern eine letzte kleine, aber gesicherte Zufluchtsstätte bieten sollen. Nordamerika, wo man ja fast noch schlimmer gewüstet hat als bei uns, ist in dieser Beziehung schon vor Jahrzehnten in großzügigster Weise bahnbrechend vorangegangen durch die Schaffung seines ausgedehnten Yellowstoneparkes, dem inzwischen schon eine ganze Reihe weiterer ähnlicher Reservationen gefolgt sind. Der intelligente Amerikaner ist eben doch nicht nur der profitgierige Dollarjäger, als den man ihn bei uns vielfach hinzustellen beliebt, sondern er besann sich zu rechter Zeit darauf, daß der Mensch

Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. Wacholder im Tieflandpark.

mit der unumschränkten Herrschaft über die Natur zugleich auch heilige Pflichten gegen diese übernommen hat, daß es sich bei der Schaffung großer Naturschutzparke um die Einlösung einer Ehrenschuld handelt, die die moderne Kultur der mißhandelten Natur gegenüber einzulösen verpflichtet ist, falls nicht spätere Generationen unser Zeitalter ein Zeitalter der Barbaren schelten sollen, weil wir in kurzsichtigem Egoismus das Schönste und Heiligste, was uns überkommen war, die Schätze der heimischen Natur blindlings verwüsteten und zerstörten und nichts davon für unsere Nachkommen übrig ließen. Es hat lange genug gedauert, bis der herrliche Naturschutzparkgedanke seinen Weg von der neuen Welt aus in die alte zurückfand. Freilich können wir ja von vornherein in unserm kleinen, dicht bevölkerten und hochkultivierten Europa keineswegs mit so gigantischen Maßstäben rechnen (der Yellowstonepark besitzt etwa die Größe des Herzogtums Kärnten) wie im weiten

Amerika, sondern müssen uns in allen solchen Dingen unseren weit bescheideneren und kleinlicheren Verhältnissen anpassen, aber immerhin werden sich auch bei uns in weniger dicht besiedelten Gegenden noch entsprechende Fetzen Landes für Naturschutzzwecke retten lassen; freilich ist es dazu die höchste Zeit, wenn uns nicht ein verhängnisvolles »Zu spät!« entgegenschallen und unseren Söhnen und Enkeln nicht lediglich die Klage um etwas unwiderbringlich Verlorenes, um niemals wieder zu ersetzende Werte übrig bleiben soll. Schon vor einem Vierteljahrhundert wurden diesbezügliche Anläufe in Deutschland gemacht, aber die Zeit war damals noch nicht reif für eine derart großzügige, überdies mit ungenügenden Mitteln und ohne hinreichende Vorbereitungen unternommene Aufgabe; die Sehnsucht nach freier Natur war noch nicht mächtig genug, und diese Anläufe mußten daher scheitern, worauf dann der Naturschutzparkgedanke in Mitteleuropa lange geschlummert hat.



Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. Am Weselbach, 8 km nördlich Wilsede.

Um so gewaltiger ist er seit einigen Jahren wieder zum Leben erwacht, und heute haben sich bereits die Schweiz und Schweden ausgedehnte Naturschutzparke geschaffen. Und was dem armen Schweden, was der kleinen Schweiz möglich war, das sollte dem großen und reichen Deutschland unmöglich sein? Es gibt jährlich Millionen aus für die Erhaltung toter Naturschätze in seinen Museen. Sollte es nicht auch Zehntausende aufwenden dürfen für die Rettung lebender?

Es entsprach gewiß nur einem Zeitbedürfnis, das zur Verwirklichung von großen Naturschutzparken auch auf deutschem Gebiete vor kaum zwei Jahren der »Verein Naturschutzpark« ins Leben gerufen wurde, der seinen Sitz in Stuttgart hat, seine Wirksamkeit jedoch nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch über Österreich erstreckt. Der ungeahnt rasche Aufschwung, den dieser gemeinnützige Verein genommen, die begeisterte Zustimmung, die er von den verschiedensten Seiten her erfahren hat, beweisen gewiß am besten die ungeheure Stoßkraft und die zeitgemäße

Notwendigkeit, die dem Naturschutzparkgedanken innewohnt. Handelt es sich doch um nichts geringeres, als um die Schaffung einiger großer Reservationen mitten im überkultivierten Zentraleuropa, um die Verwirklichung von ausgedehnten Naturschutzparken, in denen sich der Schutz vom Hirsch und vom Adler an uneingeschränkt erstrecken soll bis herab zum Moos und zur Flechte, die den verwitternden Felsblock bekleiden. Alles soll hier möglichst ohne menschliches Zutun dem freien Walten urwüchsiger Natur überlassen bleiben, kein Schuß soll erschallen, kein Axthieb erklingen in diesen heiligen Hallen, die dazu bestimmt sind, uns und noch mehr den folgenden Generationen ein Stück altgermanischer Waldesherrlichkeit zurückzuzaubern. Freilich sind Fälle denkbar, wo auch die angeführten Grundsätze eine Ausnahme erleiden können oder vielleicht sogar erleiden müssen, aber im großen und ganzen wird der ursprüngliche Plan doch durchgeführt werden können.

Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. Wacholder und blühende Calluna.

Freilich gab es selbst im Lager der Naturfreunde und Heimatschützer anfangs viele, die ihm zwar wohlwollend, aber doch skeptisch gegenüber standen, die das Ganze für eine zwar schöne, aber leider nicht mehr durchführbare Utopie hielten. Glücklicherweise hat die Entwicklung der Dinge diesen Zweiflern nicht recht gegeben. Der naheliegende Einwand, daß heutzutage sich weder geeignet große und geschlossene Gelände auffinden, noch die für deren Erwerbung nötigen Mittel aufbringen ließen, ist schon heute nach noch nicht zwei Jahren durch nackte Tatsachen zweifellos widerlegt worden: ein Ergebnis, auf das die Freunde der Naturschutzparksache mit vollem Recht stolz sein dürfen.

Um möglichst allen wichtigeren, von der Kultur mit der Ausrottung bedrohten Tier- und Pflanzenformen noch im letzten Augenblicke eine gesicherte Zufluchtsstätte zu schaffen, war der Verein »Naturschutzpark« von vornherein entschlossen, gleichzeitig drei große Projekte in Angriff zu nehmen. Es sollte je ein Naturschutzpark für die Formen des Hochgebirges in den österreichischen Alpenländern, für die des Mittelgebirges und Hügellandes in Süd- oder Mitteldeutschland und für die der

Tiefebene in Norddeutschland geschaffen werden. Keiner dieser Parke durfte zu klein werden, wenn er seinen nach verschiedener Richtung hin sich erstreckenden Aufgaben gerecht werden sollte. Etwa 150 qkm dürften das Mindestmaß für einen solchen Naturschutzpark sein, denn es ist zu berücksichtigen, daß aus billigen Gründen auch dem großen Heer der Naturfreunde der Besuch des Parkes einerseits ermöglicht, daß aber andererseits auch ein gewisser Teil, sozusagen das Allerheiligste, vor Massenbesuchen bewahrt werden muß. Und überdies hat ja die Erfahrung gezeigt, daß kleine Reservationen, sog. »Naturdenkmäler«, in vielen Fällen nicht ausreichen. Sie versagen von vornherein allen freizügigen Geschöpfen gegenüber, aber auch der feststehenden Pflanzenwelt genügen sie oft nicht. Es wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, ein kleines Torfmoor mit interessanten und seltenen Pflanzen in Oberschwaben »für ewige Zeiten« geschützt; aber ringsherum wurden die Brücher und Sümpfe und Teiche trocken gelegt und unter den Pflug genommen, und die Folge davon war natürlich, daß auch das kleine geschützte Moor dazwischen austrocknete und mit ihm die seltenen Pflanzen verschwanden.

Am schwierigsten liegen zweifellos die Verhältnisse bei dem süddeutschen Projekt, und hier ist man in der Tat auch über unverbindliche Vorverhandlungen noch nicht hinausgekommen, obwohl heute gewisse Aussichten dafür bestehen, daß der süddeutsche Park dereinst im bayrischen Wald oder im Vogelsberg errichtet werden wird. Doch sind in Süddeutschland infolge der intensiven Kultur und hochentwickelten Industrie Grund und Boden nicht nur sehr teuer, sondern auch außerordentlich zerfetzt und zerstückelt, so daß sich hier gewaltige Hindernisse entgegentürmen, zu deren Überwindung noch Jahre angestrengtester Arbeit nötig sein werden. Erheblich günstiger steht es um die Aussichten für die Verwirklichung des Alpenparkes, der im Gebiete der niederen Tauern, also im westlichen Steiermark errichtet werden und vielleicht mit einem Zipfel nach Salzburg hinübergreifen soll. Hier steht dem Verein für seine Zwecke ein an landschaftlichen Schönheiten, an interessanten Pflanzen und Tieren überreiches, dabei durch natürliche Grenzen gut abgeschlossenes Gebiet zur Verfügung, und als ein großer Vorteil muß es gelten, daß der größte Teil davon Großgrundbesitz ist und in billiger Erbpacht zu haben wäre. Da die österreichischen Behörden diesem Plane gegenüber das weitestgehende Entgegenkommen bekunden, ist sein endgültiges Zustandekommen wohl schon innerhalb weniger Jahre zu erwarten. Als völlig gesichert aber darf heute schon der norddeutsche Naturschutzpark gelten, der in der Lüneburger Heide errichtet wird und zugleich für den Botaniker und Heimatsfreund wohl der interessanteste und wertvollste werden wird. Handelt es sich doch hier darum, den letzten Rest urwüchsiger Heidelandschaft zu retten, die mit ihren weitgedehnten Flächen, ihrem unendlichen Farbenreiz und ihrer tiefen Melancholie so recht den schwerblütigen Charakter des edlen niedersächsischen Volksstammes widerspiegelt. Wer einmal dort gewesen ist, sei es zur Zeit der Heideblüte, wo alles in ein Meer von Rot getaucht erscheint, sei es im Frühjahr, wenn die Birkhähne balzen und würzige Blütendüfte die Luft durchschwängern, sei es im Herbste, wenn bleiche, gespenstische Nebel zwischen uralten Eichenstämmen schleichen und über ausgedehnten Kiefernschonungen brauen, der wird auch begreifen, daß gerade dieser Park nicht zu klein sein darf, denn nur in den ungemessenen Fernen liegt der eigenartige und unwiderstehliche Reiz der Heide. Einförmig wohl, aber auch im höchsten Grade eigenartig erscheint sie dem Auge des Naturfreundes, und nicht satt sehen kann er sich an dem Zauber dieser Landschaft. Sie bietet auch mehr Abwechslung, als man zunächst vermuten sollte. Zwischen die trockene Zentralheide schiebt sich die Torfheide, und in den Mulden schleichen träge, braune Flüßchen dahin, deren Ufer die üppigste Vegetation aufweisen. Schilf und Rohr und ein Gewirr üppiger Sumpfpflanzen und Sträucher wuchern am Rande solcher Flüßchen, mädchenhaft schlanke Birken neigen ihren weißen Leib und den zarten Spitzenschleier ihres frischgrünen

Laubes darüber, und im Hintergrunde winken die ernsten Mönchsgestalten des Wacholders, und all überall schimmern die roten Blüten des Heidekrautes. Wenn vorhin gesagt wurde, daß die Grundsätze des Naturschutzparkgedankens hier und da auch Ausnahmen erleiden müssen, so gilt dies ganz besonders von dem Heideprojekt. Würde man nämlich das in Aussicht genommene und teilweise schon vom Verein erworbene Gelände ganz sich selbst überlassen, so würde im Laufe der Jahre aus der Lüneburger Heide sicherlich ein Lüneburger Wald werden, da der natürliche Föhrenanflug aus den benachbarten fiskalischen Forsten ein ungemein starker ist. Um ihn niederzuhalten, sind die Herden der Heidschnucken nötig, dieser kleinen, munteren, dichtwolligen und abgehärteten Schafrasse, die von jeher eine Charaktererscheinung der Heide war, deshalb auch künftig ihr Bild nicht beeinträchtigen, sondern im Gegenteil seine köstliche Eigenart nur verstärken würde. Diese Heid-

Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. Urwüchsige Eichen und Wacholder.

schnucken verbeißen unerbittlich jeden Föhrenanflug, gehen dagegen nicht an die eigentlichen Charakterpflanzen der Heide, vor allem nicht an den Wacholder, der sich deshalb hier in einer Größe, Ausdehnung und Üppigkeit entfaltet, wie wohl nirgends sonst auf deutschem Boden. Da der Wacholder die Eigentümlichkeit besitzt, häufig in kreisartiger Anordnung zu wachsen, also die innerhalb eines solchen Kreises aufsprießenden Pflanzen vor dem Heidschnuckenverbiß einigermaßen geschützt sind, bekommt der Pflanzenfreund hier oft Bilder von wunderbarer, sonst nie geschauter Eigenart zu sehen, zumal oft auch die herrliche Stechpalme dem Ganzen noch einen besonderen Rahmen gibt. So erinnere ich mich mit besonderem Vergnügen einer kreisförmigen Wacholdergruppe, in deren Mitte ein uralter mächtiger Hundsrosenstrauch Zuflucht gefunden hatte, dessen rosenrote Blüten in wundervoller Weise das ernste Schwarzgrün des Wacholders durchstickten und belebten. Wo der Wacholder

in der Nähe von Wasser wächst, bleibt seine Benadelung infolge der ausgiebigen Feuchtigkeit des Standortes vom Boden ab dicht geschlossen, so daß die Büsche feste, abgerundete Flächen zeigen und etwa den Eindruck von Pfeilerstümpfen hervorrufen; im Herbste, wenn wallende Nebel ihre gespenstischen Schleier um sie hüllen, haben sie auf mich immer denselben Eindruck gemacht, wie düstere Mönchsgestalten in langwallenden Talaren. Aber auch an prächtigen Laubhölzern fehlt es in der Heide nicht, und namentlich sind die zerstreut liegenden Gehöfte, die sich glücklicherweise zumeist noch die uralte niedersächsische Bauart mit dem riesigen, tief herabhängenden Strohdach und dem ausgedehnten Fleet bewahrt haben, fast regelmäßig eingebettet in Haine uralter Eichen, hinter denen sie völlig verschwinden und die eine Ahnung von altgermanischer Baumesherrlichkeit noch heute aufkommen lassen. Die zahlreich vorhandenen Hünengräber beweisen ja, daß schon unsere sagenhaften Altvordern die herrliche Eigenart dieses Gebietes vollauf zu würdigen wußten und in ihm mit Vorliebe ihre großen Toten beisetzten. Daß es an solchen Stellen weder an einem reichen Tierleben, noch an seltsamen dendrologischen Erscheinungen fehlt, brauche ich wohl nur anzudeuten.

All diese Herrlichkeit, die noch durch manche Seltenheit unter den Kleingewächsen verstärkt wird, soll uns also in dem künftigen Naturschutzpark erhalten werden. Er liegt südwestlich der Schnellzugsstation Winsen an der Lühe, wird im Osten durch das romantische Aueflüßchen, im Westen durch die Bahnlinie Soltau-Buchholz, im Norden durch die Hanstedter Berge, im Süden durch das Gelände von Wulfsberg begrenzt und hat als Mittelpunkt die höchste Erhebung des nordwestdeutschen Flachlandes, den allen Touristen wohlbekannten Wilseder Berg, von dessen Spitze aus das Auge einen entzückenden Rundblick über die ganze nördliche Heide genießt und bei klarem Wetter bis zu dem aufblitzenden Silberspiegel der Elbe und bis zu den ragenden Türmen Hamburgs zu schweifen vermag. Das Ganze ist ein abgeschlossenes Bild, denn da, wo wellige Hügelzüge den Horizont abschließen, liegen die Grenzen des künftigen Naturparkes. Dank der zähen und zielbewußten Arbeit des »Vereins Naturschutzpark«, der werktätigen Mithilfe der Hansastädte und der preußischen Regierung, dank vor allem auch dem Eingreifen des deutschen Kaisers darf dieser großartige, gemeinnützige und im schönsten Sinne des Wortes patriotische Plan, dessen gewaltige erzieherische, künstlerische, naturschützlerische und ästhetische Bedeutung ich hier wohl nur anzudeuten brauche, heute im wesentlichen als gesichert gelten. Aber noch ist zu seiner Vollendung die weitere werktätige Mithilfe aller wahren deutschen Naturfreunde unumgänglich nötig, und wenn dazu die vorstehenden Ausführungen auch in den Kreisen der Dendrologen Anlaß geben sollten, würde sich der Verfasser dieser Zeilen im Interesse einer wahrhaft guten und edlen Sache reich belohnt erachten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Floericke Curt [Kurt]

Artikel/Article: Naturschutzparke. 270-276